

Gottes Geist treibt die Kirche hinaus in die Welt

(Pfingsten 2014)

Der Heilige Geist – macht er es uns nicht ziemlich schwer? Mit Gott, dem Vater, mit Jesus, seinem Sohn, tun wir uns leichter. Mit beiden verbinden wir ein *Antlitz*. Aber den Heiligen Geist stellt uns die Bibel nur in Bildern vor: das einer Taube, des Atems, des Windes, des Sturmes, des Feuers. All das bleibt dann doch recht abstrakt, kaum greifbar. Vielen Christen bleibt der Heilige Geist daher eher fremd; man weiß nicht so viel mit ihm anzufangen.

Nun, vielleicht stellen wir nicht immer die richtigen Fragen. Vielleicht sollten wir die obige Frage einmal umdrehen. Der Heilige Geist – hat nicht vor allem er es schwer mit uns? Mit seiner Kirche insgesamt, mit der Gemeinde hier vor Ort? Nicht zuletzt mit mir als einzelner Person?

Damals, vor 2000 Jahren, war es ein kleiner, reichlich verängstigter Haufen von ungefähr 120 Personen, Frauen und Männer, die vermutlich eines am meisten fürchteten: eingeholt zu werden vom Schicksal Jesu. Was war die Devise? Sich verstecken und möglichst unauffällig verhalten, nichts reden, nur ja keinen Anstoß erregen, ansonsten im stillen Kämmerlein die persönlichen Erinnerungen an Jesus pflegen und beten; dagegen konnte ja niemand etwas haben; man würde sie in Ruhe lassen.

Wäre es dabei geblieben, gäbe es weder uns noch die Kirche als weltumspannende Gemeinschaft. Der Pfingstgeist hat ihnen Beine gemacht, den um Maria versammelten Aposteln sowie den anderen Frauen und Männern, auf die er sich herabsenkte. Er hat sie hinausgeschickt in die garstige Welt, die damals so wie heute nur so wimmelte von religiös Gleichgültigen, hedonistischen Genussmenschen, (die an allem Möglichen und Unmöglichem interessiert waren, aber sicher nicht am Evangelium), sich überlegen dünkenden Ungläubigen; hinaus in die Welt der Götzendiener und Heiden. Was sollte diese kleine versprengte Schar schon ausrichten angesichts dieser großen Welt, die so anders dachte, so anders glaubte, so anders fühlte?

Und doch – sie wurden hinausgeschickt. All diese Bedenken, die man hätte haben können (und sicher auch gehabt hat), waren wie weggefegt, als sie sich hatten ergreifen lassen vom Feuer Gottes, vom alle Furcht wegblasenden Sturm des Heiligen Geistes.

Es waren keine wohlabgewogenen und fein dosierten Firmkatechesen die sie hielten. Es war Verkündigung mit Geist und Kraft, vor allem ohne Menschenfurcht, in einer Sprache, die die Leute verstanden und ihre Herzen erreichte; natürlich nicht alle, aber doch immerhin nicht wenige. Und so wurden diese einfachen Menschen, Fischer, Zöllner, Arbeiter, zu etwas, das sie sich niemals hätten träumen lassen: zu einer geistigen Kraft, die die Welt veränderte und nach wie vor verändert.

Und heute? Der ehemaligen Limburger Bischof Kamphaus bringt die Problematik der Kirche in Deutschland wohl auf den Punkt, wenn er schreibt: *„Was uns fehlt, ist die Ausstrahlung. Die Gottesmüdigkeit, die mangelnde Glaubenslust ist unsere eigentliche Schwäche. Wir leugnen Gott nicht, aber wir rechnen nicht ernsthaft mit ihm. Unser Gott ist weder zu fürchten noch zum Verliebten. Fängt jemand damit an, wird er schnell in die Charismatische (und fundamentalistische) Ecke gestellt. So reden und erklären wir alles Mögliche, aber es kommt kaum durch, was wir der Welt schulden: das Zeugnis vom lebendigen Gott“* (in: *Gott ist kein Nostalgiker*, 158).

Und Papst Franziskus formulierte in einer seiner ersten Predigten: *„Der Heilige Geist ist für uns eine Belästigung. Er bewegt uns, er lässt uns unterwegs sein, er drängt die Kirche, weiter zu gehen ... Es ist dieses ‚vorwärts gehen‘, das für uns so anstrengend ist. Die Bequemlichkeit gefällt uns besser ... Wir wollen uns nicht verändern, und es gibt sogar auch Stimmen, die gar nicht vorwärts wollen, sondern zurück: Das ist dickköpfig, das ist der Versuch, den Heiligen Geist zu zähmen“* (16.4.2013)

Was können wir tun? Was können wir tun hier vor Ort in Christus Erlöser? Ich bin sicher: Das Rückwärts-schauen, die Klage, dass früher alles vertrauter, heimeliger, übersichtlicher, einfach besser und schöner war, kommt – auch wenn sie durchaus verständlich ist – wohl kaum aus dem Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist

nicht rückwärtsgewandt, sondern will unseren Blick nach vorne wenden. Der Heilige Geist ist nicht nur Sturm und Feuer, er ist auch Realist. Er lehrt uns, die Dinge – sowohl in unserem persönlichen Leben wie auch im Leben der Kirche – so wie sie sind, anzunehmen, die darin liegenden neuen Chancen zu erkennen, und mit ihm zusammen den Weg in *seiner* Zukunft zu gehen, d.h. in eine Zukunft, die er herbeiführen wird, wenn – je wenn wir mitgehen; wenn wir uns von ihm mitreißen lassen, wenn wir uns anstecken lassen von seinem Feuer.

Die Glaubensstage im nächsten Jahr sind eine solche Chance, die wir ergreifen, aber auch liegen lassen und verschenken können; eine Chance, so wie die zuerst ängstliche, aber dann vom Heiligen Geist gepackte kleine Jesuschar die binnenkirchlichen Räume zu verlassen und hinauszugehen in die Welt da draußen. Niemandem wollen wir gegen seinen Willen das Evangelium aufschwätzen, niemanden wollen wir gegen seinen Willen bekehren. Das war auch nicht das Ansinnen der Urkirche. Aber wir wollen die beste Botschaft, die die Welt je gehört hat, denen anbieten, die oft ohne es zu wissen, darauf warten, von diesem Gott zu hören; die darauf warten, dass Menschen den Mut haben, ihnen von diesem Gott zu erzählen. Von Gott, der uns liebt, wie wir es uns nicht vorstellen können. Von Gott, der unserem Leben eine ganz neue Freude, einen überwältigend neuen Sinn geben kann, wenn wir uns nur wirklich auf ihn einlassen.

Dazu aber brauchen wir viele Menschen aus unserer an Charismen so reichen Gemeinde. Etwas von diesem Reichtum ist deutlich geworden beim Lobpreisabend vor drei Wochen, als sich die Gruppierungen aus Christus Erlöser einander vorgestellt und miteinander gebetet, gedankt, gelobt und gesungen haben.

Zuletzt: der Heilige Geist ist stets ein Geist der Freiheit. Auch niemand von denen, die zum inneren Kreis unserer Pfarrei gehören und von denen wir hoffen, dass sie als Helfer zur Verfügung stehen, soll zu irgendetwas gedrängt werden, was er nicht will. Aber der Heilige Geist ist immer auch ein Rufer, der Mut macht und Mut gibt, über sich hinauszuwachsen, damit er sein Werk tun kann: in uns und in denen, zu denen er uns sendet. Wer das erfährt, wer den Heiligen Geist so in seinem eigenen Leben erfährt, wird auch viel besser die eingangs gestellte Frage beantworten können, wer der Heilige Geist ist und für uns sein will: nämlich der, der in mir wohnt; das leuchtende Feuer Gottes in meinem Herzen, das auch andere Herzen zu erwärmen vermag.

Pfr. Bodo Windolf

CHRISTUSERLÖSER
Katholische Pfarre